

FERDINAND BÖLTKEN

Umfragen als Instrument vergleichender Regionalforschung

Kurzfassung

Im folgenden wird diskutiert und an empirischen Beispielen demonstriert, welchen Beitrag Stichproben und Umfragen zur Analyse raumrelevanter Probleme und zur Klärung regionalwissenschaftlicher Fragestellungen leisten können. Wir konzentrieren uns dabei auf repräsentative Bevölkerungsumfragen des in der Sozialforschung üblichen Umfangs ($n = 1\,000 - 3\,000$), deren "Regionalisierbarkeit" im Sinne des Nachweises von Ergebnissen für einzelne Regionen bzw. Regionaleinheiten recht enge Grenzen gezogen sind (1).

1. Die Stellung von Umfragen im System der Raumb Beobachtung der BfLR

Die Nutzung von Umfragen im Rahmen der Raumb Beobachtung der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (BfLR) ist vor dem Hintergrund des bestehenden regionalstatistischen Informationssystems der BfLR zu sehen. Dieses Informationssystem besteht vor allem in der "Laufenden Raumb Beobachtung" der BfLR, einem Indikatorensystem für Stadt- und Landkreise, mit dem die Raumentwicklung und der Stand räumlicher Disparitäten möglichst umfassend abzubilden versucht wird. Die regionalstatistische Grundlage bilden vor allem die bundesweit vergleich- und verfügbaren Merkmale, die von den Statistischen Landesämtern u.a. im Rahmen des sogenannten MKRO-Katalogs (siehe die entsprechende Darstellung im Beitrag von R. Rost in diesem Heft) zur Verfügung gestellt werden bzw. – insbesondere für die neuen Länder – zur Verfügung gestellt werden sollen. Grundlage der Darstellung regionaler Entwicklungsrichtungen sind in der Regel die siedlungsstrukturellen Gebietstypen der BfLR auf Regions- und Kreisebene.

Ein weiteres Instrument zur Beobachtung der Raumentwicklung, das vor allem auf den Entwicklungsstand und die Entwicklungsrichtungen von Städten und Stadtregionen abstellt, ist die "Vergleichende Stadtbeobachtung – Innerstädtische Raumb Beobachtung". Grundlage dieses Instruments sind kommunalstatistische Daten auf der Basis von vergleichbar abgegrenzten Stadtteilen, die die Städte nach einem abgestimmten Merkmalskatalog in eine Kooperationsgemeinschaft (unter Federführung der Stadt Stuttgart) einbringen. Zu dieser auf freiwilliger Mitarbeit basierenden Kooperation gehört ebenfalls eine Abstimmung stadtstruktureller und stadtreionaler Gebietstypen, mit denen wesentliche Entwicklungstrends innerhalb von Städten und ihrem Umland dargestellt werden können.

Mit diesen Instrumenten der Laufenden Raumb Beobachtung und der Innerstädtischen Raumb Beobachtung können – natürlich immer unvollständig und vor allem mit erheblichen Abstrichen für die neuen Länder der Bundesrepublik – die wesentlichen Entwicklungsrichtungen der räumlichen Entwicklung erfaßt und nach

siedlungsstrukturellen Trends analysiert werden. Nicht oder nur sehr indirekt erfaßt werden allerdings die konkreten alltäglichen Lebensbedingungen einzelner Individuen und Gruppen innerhalb der vorgegebenen räumlichen Kontexte, die im Alltag erfahrenen Defizite, die subjektive Relevanz dieser Defizite, die Verhaltenskonsequenzen, die man aus empfundenen Defiziten ableitet oder nicht ableitet, sowie generell die Wertmaßstäbe, Handlungsorientierungen, Bedürfnisse und Prioritäten, mit denen man den jeweiligen objektiven Lebensbedingungen begegnet, sich in ihnen einrichtet, sie zu verändern oder ihnen zu entfliehen sucht.

In der Erfassung dieser Dimension liegt der spezifische Beitrag der Umfrageforschung für die Raumb Beobachtung der BfLR. Dieser Beitrag wird durch das Etikett "subjektive Indikatoren" nur unzureichend gekennzeichnet, weil durchaus auf den objektiven Lebenszuschnitt Bezug genommen wird. Insofern sollte eher von subjekt- und alltagsbezogenen und von raumrelevanten sozialen Indikatoren gesprochen werden.

2. Die BfLR-Umfrage

Seit 1985 betreibt die BfLR eine eigene Umfrageforschung, die sich gezielt auf unmittelbar raumbezogene Phänomene richtet bzw. auf Trends, die unmittelbare Relevanz für räumliche Entwicklungen aufweisen. Sie beteiligt sich dazu an der "Mehrthemenumfrage der Sozialwissenschaften" (2), in die sie sich jeweils im Herbst einschaltet. 1990 wurde diese Umfrage erstmalig auch in den neuen Ländern durchgeführt, die Feldarbeit der Umfrage 1991 ist gerade abgeschlossen; auch sie wird in den alten und neuen Ländern durchgeführt, wobei beide Teilgebiete jeweils mit voneinander unabhängigen Stichproben von ca. 2 000 Befragten erfaßt werden. Dabei handelt es sich um die wahlberechtigte Bevölkerung, also Deutsche ab 18 Jahren. Um auch die ausländische Bevölkerung zu erfassen, beteiligt sich die BfLR zudem ab 1989 an der Ausländer-Befragung des Forschungsinstituts "Marplan", allerdings mit einem stark eingeschränkten Merkmalsprogramm und bislang lediglich in den alten Ländern.

2.1 Das Fragenprogramm der BfLR-Umfrage

Das Fragenprogramm der BfLR-Umfrage im Rahmen des Sozialwissenschaften-Busses für die deutsche Bevölkerung, das hier in den Mittelpunkt gestellt wird, ist relativ breit angelegt; es versucht zum einen, die jeweiligen objektiven Lebensbedingungen der Befragten zu erfassen, zum anderen deren Bewertung durch die Betroffenen; d.h. es werden subjektbezogene objektive Bedingungen und subjektive, wertende Indikatoren erfaßt.

Das Programm umfaßt einen jährlich replizierten Standardteil sowie inhaltliche Vertiefungen, die in periodischen Abständen erhoben werden. Dazu der folgende Überblick und einige Erläuterungen:

Übersicht 1:
Laufende BfLR-Umfrage

Erhebungsprogramm

jährlich	periodisch
allgemeine Indikatoren	vertiefende Schwerpunkte
– Wohnung – Wohnumgebung – Wohnumwelt – Mobilität – wirtschaftliche Situation – Arbeit und Beruf	– Wohnungsausstattung – Wohnkosten – Erreichbarkeit von Infrastruktur – Umweltverhältnisse – Umzugsmotive – lokale Bindungen – Arbeitszeit und Arbeitsweg
– Integration	– Verhältnis Deutsche/ Ausländer
Ausländer-Umfrage	

Zur "Wohnsituation" werden standardmäßig die Wohnungsgröße, der Haustyp und der Wohnstatus sowie die allgemeine Wohnungszufriedenheit erhoben. Periodisch werden die Miet- bzw. Wohnkostenbelastung und die Wohnungsausstattung und deren Bewertungen festgestellt. Dies scheint besonders z.Z. im Ost-West-Vergleich wichtig, wurde also 1990 und 1991 getan. Freilich ist mit solchen Detail-Erhebungen der Kostenrahmen der BfLR-Erhebung schnell erschöpft. Zudem widerspricht es der Anlage der BfLR-Erhebung, sozusagen als Konkurrenz zur Wohnungsstichprobe oder zu kommunalen Erhebungen aufzutreten, die sich detailliert der Erfassung der Wohnsituation zuwenden und von der Auswahlgröße her in der Lage sind, konkrete Orte und Regionen relativ präzise abzubilden. Demgegenüber ist die BfLR-Umfrage der Tendenz nach eher auf relativ allgemeine Befindlichkeiten angelegt, auf Tendenzen, die sich für Raum- und Siedlungskategorien aufzeigen lassen. Von diesem Ansatz wurde allerdings z.T. in der aktuellen Situation wegen der Dringlichkeit, Vergleichsdaten zu gewinnen, abgewichen und mehr Details zur Wohnsituation erhoben.

Durchgängig wird als nächstes die subjektive Einstufung der *Wohnumgebung und der Umweltbedingungen* erfaßt. Periodisch wird detaillierter nach der zur Verfügung stehenden Infrastruktur sowie nach Details von Umweltbelastungen gefragt. 1990 beispielsweise ist im Ost-West-Vergleich die Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen erhoben worden, zudem eine Einschätzung des baulichen Zustands der Wohnumgebung; 1991 werden Perzeptionen von entsprechenden Veränderungen erfragt.

Die *räumliche Mobilität* wird relativ ausführlich erfaßt: Neben der Wohndauer am Wohnort und in der Wohnung werden kontinuierlich Wegzugsabsichten und die angestrebten Zielorte erhoben. Auch dies wurde – angesichts der Bedeutung räumlicher

Mobilität in der gegenwärtigen Lage – 1990 im Ost-West-Vergleich getan, wobei zusätzlich die maßgeblichen Mobilitätsmotive erfragt wurden. Zudem wird periodisch die Bindung an den Wohnort in materieller wie sozialer Hinsicht erfaßt.

Zur *Einschätzung der wirtschaftlichen Situation* wird standardmäßig nach der allgemeinen Lage sowie nach der persönlichen Situation gefragt, ergänzt um eine Einschätzung der Entwicklung der Arbeitslosigkeit am Wohnort. Zudem werden die Erwartungen hinsichtlich der wirtschaftlichen Lage in der absehbaren Zukunft erhoben.

Das Themenfeld "*Arbeit und Beruf*" wird zunächst einmal von der recht umfangreichen Demographie, die im Sozialwissenschaftlichen-Bus erhoben wird, abgedeckt. Zusätzlich wird standardmäßig nach der Einschätzung der Sicherheit des Arbeitsplatzes gefragt. Periodisch werden die räumlichen Aspekte der Berufstätigkeit erfaßt, also die täglichen Arbeitswege sowie der tatsächliche und der tolerierbare Aufwand für den Arbeitsweg bzw. für Berufspendler erhoben.

Der Bereich "*Integration*" wird im Sozialwissenschaftlichen-Bus durch Wahlbeteiligung und Parteipräferenz sowie Mitgliedschaften in Vereinen/Organisationen erhoben. Daneben sind auch die Fragen nach lokalen Bindungen als Indikatoren für Integration auszuwerten. Für den Ost-West-Vergleich wurden 1990 zudem Fragen zur sozialen Homogenität bzw. Heterogenität des Wohngebiets ins Fragenprogramm aufgenommen. Zusätzlich wird periodisch das Verhältnis von Deutschen und Ausländern erfragt, ergänzt um Fragen nach Kontakten zu Ausländern. Auch diese Fragen wurden 1990 im Ost-West-Vergleich erhoben – sie werden zugleich in entsprechender Form in die Ausländer-Umfrage des MARPLAN-Instituts eingeschaltet.

Dieses Fragenprogramm versucht also relativ umfassend unterschiedliche raumrelevante Lebensbereiche anzusprechen, die zur Charakterisierung alltäglicher Lebenssituationen auf Dauer wichtig sind. Weil es auf die langfristige Beratung raumbezogener Politik zielt, vermeidet das Fragenprogramm eine allzu enge Anlehnung an die jeweils aktuellen Bedürfnisse der Raumordnungs-, Städtebau- und Wohnungspolitik. Im Vordergrund stehen Tatbestände, die im Prinzip relativ regionsspezifisch sind, gleichwohl aber hohe Raumrelevanz haben, wie z.B. die Priorität, die man bestimmten Lebensbereichen einräumt, die Zufriedenheit mit solchen Bereichen, soziale Bindungen, Mobilitätsabsichten usw.

2.2 Inhaltliche und räumliche Vergleichs- und Verknüpfungsmöglichkeiten

Um die Relevanz des relativ regionsunspezifischen Ansatzes der BfLR-Umfrage für Regionalforschung und Regionalpolitik zu sichern, wird der Versuch unternommen, möglichst viele Verbindungen zu Erhebungen auf unterschiedlichen regionalen Ebenen und mit unterschiedlichem Detailierungsgrad herzustellen:

- Erstens orientiert sich die BfLR-Umfrage an den großen amtlichen Stichproben (Mikrozensus, Wohnungsstichprobe). Dadurch gewinnt sie einmal ein Maß für die Treffgenauigkeit der eigenen Erhebung, insbesondere in regionaler Gliederung. Zum anderen kann sie an deren regionalisierten Ergebnissen – z.B. zur Wohnungsausstattung – anknüpfen, um weitergehende Fragen anzuschließen, z.B. nach der Zufriedenheit mit bestimmten Ausstattungsstandards oder nach Veränderungswünschen.
- Zweitens versucht die BfLR-Umfrage, Frageformulierungen der sonstigen Sozialforschung so weit wie möglich aufzugreifen.

Dadurch wird eine Abschätzung der Zuverlässigkeit der eigenen Erhebung möglich, die über die Berechnung von statistischen Vertrauensbereichen und Signifikanzen hinausgeht. Insbesondere kann kontrolliert werden, in welchem Ausmaß die mehr oder weniger zufälligen Begleitumstände des Befragungsortes und -zeitpunktes sowie die unvermeidlichen Auswahlverzerrungen zu Buche schlagen. Zugleich können die Spezialfragen dieser anderen Erhebungen genutzt werden, um die eigenen Befunde zu ergänzen (3).

- Ganz entscheidend ist die Abstimmung der BfLR-Umfrageforschung mit der kommunalen Umfrageforschung. Grundlage dieser Kooperation ist ein in einer Arbeitsgruppe des Ausschusses Stadtforschung des Verbandes deutscher Städtestatistiker entwickelter Fragenkatalog, in dem für unterschiedliche Themenbereiche Frageformulierungen vorgeschlagen werden, die bei entsprechenden Erhebungen Verwendung finden sollten. Dadurch wird es einmal den Kommunen möglich, die eigenen Befunde im Vergleich mit anderen kommunalen Erhebungen auszuwerten; die Kommunen haben zudem die Möglichkeit, ihre Ergebnisse an der bundesweiten BfLR-Umfrage zu messen. Umgekehrt besteht für die BfLR die Möglichkeit, die eigenen Ergebnisse durch repräsentative Befunde auf kommunaler Ebene zu ergänzen (4).
- All diese inhaltlichen Bezugsmöglichkeiten sind für die Zwecke der Regionalforschung nur verwendbar, wenn auch räumliche Verknüpfungsmöglichkeiten bestehen. Diese Verknüpfungsmöglichkeit wird durch die siedlungsstrukturellen Gebietstypen der BfLR angeboten (5).

Die Gebietstypen unterscheiden Regionen, Kreise, Gemeinden und Gemeindeteile nach einigen zentralen Dimensionen, nämlich Lage im Raum, Zentralität und Verdichtung.

Diese Typenbildung abstrahiert sehr deutlich von der spezifischen räumlichen Situation und vermeidet insofern die Gefahr, die angebotenen Regional- und Lokalinformationen als Instrumente zur Konstruktion konkreter räumlicher Situationen einzusetzen, die Aggregation über diese Typen als Abbild einer konkreten, räumlich zusammenhängenden und in komplexer Weise vergleichbaren Wohn- und Lebenssituation mißzuverstehen (6).

Das Konzept der BfLR-Umfrage besteht zusammengefaßt also darin, möglichst viele inhaltliche und räumliche Vergleichs- und Kontrollmöglichkeiten anzubieten. Daraus spricht natürlich auch eine gewisse Skepsis, inwieweit Bevölkerungsumfragen dieser Größenordnung verlässliche Angaben für Teilgesamtheiten erbringen können. Dieses Skepsis ist angebracht, wobei nicht einmal der technische Gesichtspunkt des Auswahlumfangs im Vordergrund steht. Vielmehr muß man sich vor Augen halten, daß insbesondere bei Bewertungen, Verhaltensweisen und Verhaltensabsichten der jeweilige Zeitpunkt und der im Alltag erlebte Ausschnitt der objektiven Realität von Bedeutung ist. Insofern ist auch bei völlig zuverlässigen Angaben immer mit einer erheblichen Streubreite zu rechnen. Einzelbefunde sind daher mit gebotener Vorsicht zu werten.

Deshalb sollten die Befunde einer Erhebung oder gar für Teilgesamtheiten einer Erhebung nicht ohne Vergleichsmöglichkeiten zum Hochrechnen von Maßzahlen für die jeweilige Grund- und Teilgesamtheit verwendet werden. Im Vordergrund stehen nicht solche hochgerechneten Eckwerte von objektiven oder subjektiven Tatbeständen, sondern die Beziehungsstrukturen, die sich zwischen räumlich-objektiven und sozialen/subjektiven Tatbeständen als relativ stabiles Muster ergeben.

3. Ergebnisse der BfLR-Umfrageforschung

Im folgenden werden Beispiele aus der BfLR-Umfrageforschung dargestellt, die einige Funktionen von Umfrageergebnissen als Ergänzung der Regionalstatistik beleuchten. Erstens wird die Funktion "Ergänzung und Vertiefung regionalstatistischer Eckdaten" illustriert, wobei die Befragten als Experten der alltäglichen objektiven Lebensumstände genutzt werden. Zweitens wird mit der Funktion "Subjektive Bewertung objektiver Lebensbedingungen" die Möglichkeit dargestellt, die Qualität der jeweiligen Alltagsbedingungen aus der Sicht der Betroffenen zu erfassen und zugleich – als dritte Funktion – die dabei verwendeten "Bewertungsmaßstäbe" zu untersuchen. Als vierte Funktion wird schließlich die Abschätzung der "Verhaltensrelevanz" von objektiven Bedingungen und ihrer Bewertung aufgezeigt.

Dabei wird vor allem auf die 1990 in den östlichen und westlichen Bundesländern durchgeführte Umfrage zurückgegriffen.

3.1 Funktion "Ergänzung und Vertiefung regionalstatistischer Eckdaten": Wohnverhältnisse im siedlungsstrukturellen Überblick

Zur Kennzeichnung der Wohnverhältnisse im siedlungsstrukturellen Vergleich werden hier drei Regionskategorien gebildet: Kernstädte und deren Umland sowie ländlich geprägte Regionen. Innerhalb dieser Kategorien wird nach der Gemeindegröße differenziert und im Umland der Kernstädte sowie in ländlichen Regionen nach städtischen (> 20 000 E.) und ländlichen (< 20 000 E.) Siedlungen differenziert. Die Kernstädte werden nach "Metropolen" (> 500 000 E.) und sonstigen Großstädten über 100 000 Einwohner differenziert (7).

Dabei zeigt sich auf der Regionsebene zunächst, daß mit den Stichproben in Ost und West die Bevölkerungsverteilung entsprechend der aus der amtlichen Statistik bekannten Struktur erfaßt wird: Die westlichen Länder der Bundesrepublik sind durch stärkere großräumige Verstädterung geprägt; 37 % der Befragten wohnen im Westen in Kernstädten, weitere 38 % in deren Umland und nur 24 % in ländlich geprägten Räumen. Dagegen leben im Osten 42 % im ländlichen Raum, nur 28 % in Kernstädten und nur 30 % in deren Umland (Tab. 1).

Tabelle 1: Regionale Verteilung der BfLR-Umfrage 1990 in % der Befragten (Haushalte)						
	Kernstädte		Umland		ländlicher Raum	
	Ost	West	Ost	West	Ost	West
BfLR-Umfrage	28	37	30	38	42	24
amtliche Statistik*)	30	38	30	40	40	23
*) Ost: Amtliche Statistik der DDR vom 31.12.1989 West: Volkszählung 1987						

Auch innerhalb der verstädterten Regionen zeigt sich im Westen eine stärkere Konzentration auf großstädtische bzw. städtische Siedlungen, während im Osten gerade im ländlichen Raum eine stärkere Konzentration auf städtisch geprägte Siedlungen vorliegt (Tab. 2, %-Wert für "insgesamt").

Tabelle 2:
Die Wohnsituation im siedlungsstrukturellen Überblick in %

	Kernstädte				Umland				Ländlicher Raum			
	> 500 000		< 500 000		Stadt		Dorf		Stadt		Dorf	
	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West
Haustyp												
Ein- und Zweifamilienhaus	4	17	14	20	11	46	57	69	13	53	50	73
Haus mit 9 und mehr Wohnungen	76	41	44	32	47	21	18	5	36	13	18	8
Wohnstatus												
selbst genutztes Eigentum	3	17	8	23	10	44	46	56	11	48	35	60
Quartier												
Altbaug Gebiet	39	23	33	29	37	36	56	21	26	29	48	23
Neubaug Gebiet	31	27	43	33	46	41	23	51	42	45	29	56
Insgesamt	14	20	14	18	13	21	18	18	28	8	42	24
Fallzahl	281	402	277	365	263	421	343	365	567	162	828	498

Freilich sagt diese große Strukturierung wenig über die konkreten Lebensumstände aus, z.B. die Wohnsituation, die die verschiedenen Strukturtypen prägen bzw. durch die der Alltag der Bewohner geprägt wird. Hier zeigen nun die Umfrageergebnisse, daß im Westen trotz der insgesamt ausgeprägteren Verstädterung eher "kleinstädtisch-ländliche" Wohnformen vorherrschen: So leben selbst in den großen Kernstädten 17 % der Befragten in Ein- bis Zweifamilienhäusern (gegenüber 4 % im Osten), in den Städten des Umlands 46 % (gegenüber 11 % im Osten), in denen des ländlichen Raums 53 % (gegenüber 13 % im Osten). Umgekehrt ist die städtische Wohnform "Haus mit 9 und mehr Wohnungen" nicht nur in den großen Kernstädten des Ostens (mit 76 % gegenüber 41 % im Westen), sondern auch in den Städten des Umlands (47 % gegenüber 21 %) und des ländlichen Raums (36 % gegenüber 13 %) sehr viel stärker vertreten.

Diese unterschiedlichen Wohnformen korrespondieren sehr stark mit dem Wohnstatus, wie sich am Beispiel des "selbstgenutzten Eigentums" zeigt. Nicht nur in den Kernstädten, sondern auch in den Städten des Umlands und des ländlichen Raums bildet das Wohnen im Eigentum eine – im Vergleich zum Westen – krasse Ausnahme, während in ländlich geprägten Siedlungen auch des Ostens das selbstgenutzte Eigentum durchaus verbreitet ist, freilich in einem Niveau, das im Westen auch in städtischen Siedlungen anzutreffen ist.

Der Blick auf die konkrete Wohnsituation, der durch die Angaben der Befragten möglich wird, modifiziert demnach sehr deutlich die Aussage der stärkeren Verstädterung des Westens, die sich aus dem Siedlungsstrukturvergleich ergibt: Tatsächlich sind die Wohnverhältnisse in den östlichen Ländern insgesamt "städtischer", vor allem aber in den Städten selbst; während sich im Westen die Stadt-Land-Unterschiede eher als Kontinuum darstellen, sind sie im Osten stärker als Stadt-Land-Gegensatz ausgeprägt.

Kennzeichnend für die unterschiedlichen Alltagsbedingungen, die sich mit den jeweiligen Siedlungsstrukturtypen verbinden, ist auch die Charakterisierung der Wohngebiete nach dem überwiegenden Alter der Wohnbebauung. Diese Charakterisierung macht im übrigen die Möglichkeiten und Grenzen raumbezogener Umfrageforschung beispielhaft deutlich.

Möglich ist, die Befragten als "Experten" ihrer eigenen objektiven Situation einzusetzen. Diese "Expertise" erfolgt allerdings aus

dem subjektiven Blickwinkel der jeweils Betroffenen, bezieht sich auf den Ausschnitt der objektiven Lage, der von ihnen wahrgenommen wird, in der räumlichen Abgrenzung, die sie für angemessen halten und mit der Fehleranfälligkeit, die mit der Abschätzung objektiver baulicher Tatbestände verbunden ist. Wenn also nach den Angaben der Befragten Altbau- und Neubaugebiete unterschieden werden, so handelt es sich nicht um exakt vergleichbare, nach vorgegebenen objektiven Kriterien und räumlichen Abgrenzungen gewonnene Einstufungen, sondern um den gemeinsamen Nenner von Alltagserfahrungen, die im Einzelfall durchaus voneinander abweichen können und insofern nur grundsätzliche Unterschiede zwischen unterschiedlicher Strukturbedingung widerspiegeln können.

Dieser sehr pragmatische Zugriff zeigt nun wiederum charakteristische Unterschiede der Siedlungsstrukturen im Ost-West-Vergleich auf (Tab. 2): Während in den Städten der Anteil von Alt- und Neubauwohngebieten in Ost und West relativ vergleichbar ist (mit einem höheren Gewicht von Neubaugebieten in den östlichen Städten), zeigt sich in ländlich geprägten Siedlungen bzw. in kleinen Orten des Westens ein sehr viel größeres Gewicht von Neubaugebieten als im Osten. Will man es auf einen Nenner bringen, so besteht im Osten der Stadt-Land-Gegensatz auch in städtischen Neubau- und ländlichen Altbauwohngebieten, im Westen das Stadt-Land-Kontinuum in einer stärker ausgeprägten ländlichen Neubebauung. Die Wahrnehmung der Befragten spiegelt damit einerseits sehr klar die Konzentration der östlichen Wohnungsbaupolitik auf die städtischen Zentren wider, andererseits die im Zuge der westlichen Suburbanisierungstendenzen erfolgte private Neubautätigkeit in ländlich geprägten Siedlungen.

Zugleich wird aus den Angaben der Befragten deutlich, welche konkrete Wohnsituationen sich aus diesen unterschiedlichen Entwicklungsrichtungen ergeben haben.

Während im Westen in den Neubaugebieten überwiegend Ein- und Zweifamilienhäuser angetroffen werden (insgesamt zu 58 %) und nur relativ wenig Befragte in großen Wohngebäuden (mehr als neun Wohnungen: 15 %) leben, ist es in den östlichen Bundesländern genau umgekehrt: 67 % der Befragten in Neubaugebieten leben in großen Wohngebäuden, nur 12 % in Ein- und Zweifamilienhäusern (Tab. 3).

Tabelle 3:
Haus- und Wohngebietsstruktur nach Regionstypen (Angaben in %)

Haupttyp	Kernstädte		Umland		Ländlicher Raum		Insgesamt	
	Altbau- gebiet	Neubau- gebiet	Altbau- gebiet	Neubau- gebiet	Altbau- gebiet	Neubau- gebiet	Altbau- gebiet	Neubau- gebiet
Ost								
1-/2-Fam.-Haus	20	–	51	19	57	17	46	12
3–8 Wohnungen	39	15	45	12	38	31	41	20
9 u. m. Wohnungen	41	85	4	69	6	52	14	67
Spalten-%	36	37	48	33	41	33	42	34
Fallzahl	200	207	287	199	337	141	829	679
West								
1-/2-Fam.-Haus	17	30	58	65	68	72	46	58
3–8 Wohnungen	47	41	36	21	24	23	37	27
9 u. m. Wohnungen	36	28	6	14	8	5	17	15
Spalten-%	26	30	29	45	25	56	27	41
Fallzahl	196	230	226	258	125	262	548	850

In den Neubaugebieten der östlichen Kernstädte findet sich in unserer Auswahl kein Befragter, der ein Ein- oder Zweifamilienhaus bewohnt; dagegen leben im Westen 30 % auch in den Neubaugebieten der Kernstädte in dieser Wohnform. Nur 28 % wohnen in großen Wohngebäuden, gegenüber 85 % in den Neubaugebieten der östlichen Kernstädte. In dieser Gegenüberstellung wird die systembedingte Unterschiedlichkeit des Wohnungsneubaus besonders plastisch deutlich: einmal die (zunehmende) Konzentration auf den Eigenheimbau im Westen, zum anderen die in industrieller Fertigung (Plattenbauweise) erstellten großen Wohngebäude im Osten.

Vergleichbar dagegen ist die Bebauungsstruktur in den Altbaquartieren, die von einer gemeinsamen Baugeschichte geprägt sind: relativ geringe Anteile von Ein- und Zweifamilienhäusern im Altbaubestand der Kernstädte, hohe Anteile im Umland der Kernstädte und im ländlichen Raum.

Aus den Angaben der Befragten schält sich damit ein zunehmend konkreter werdendes Bild der jeweiligen alltäglichen Lebenssituation und der typischen Unterschiede der Wohnverhältnisse heraus – ein Bild, das freilich durch eine ausdifferenzierte Regionalstatistik ebenso und ohne die Unschärfen der Umfrageforschung zu gewinnen wäre.

Dagegen ist die Hinzufügung einer weiteren Merkmalsdimension – von wenigen Ausnahmen abgesehen – eine spezifische Qualität der Umfrageforschung: die Bewertung der jeweiligen Wohn- und Lebenssituation durch die jeweils von ihnen Betroffenen sowie die Handlungskonsequenzen, die man aus solchen Bewertungen ableitet.

3.2 Funktion "Subjektive Bewertung objektiver Lebensbedingungen": Wohnzufriedenheit in Alt- und Neubaugebieten

Der Erfolg und die Prioritätensetzung raumbezogener Politik sind nicht nur von objektiven Gegebenheiten und Vorgaben, sondern auch von den Bewertungen und Prioritäten der jeweils Betroffenen abhängig. Zur Erfassung dieser Dimension sind Umfragen im besonderen Maße geeignet, wobei im Mittelpunkt des Interesses nicht die Gegenüberstellung der mehr oder weniger pauschalen Bewertungen, sondern deren Hintergründe und Entwicklungstendenzen stehen.

In gewissem Umfang können dann solche "subjektiven" Indikatoren auch dazu dienen, den Blick auf die tatsächlich relevanten objektiven Sachverhalte zu legen und vorschnelle Pauschal-Bewertungen objektiver Befindlichkeiten zu hinterfragen.

Als Beispiel wird hier die Unterscheidung der Wohnsituation in Alt- und Neubaugebieten aufgegriffen (8). Dabei werden neben den Daten der BfLR-Umfrage vom Herbst 1990 (in Ost und West) Befunde des Sozioökonomischen Panels (SOEP) herangezogen, das im Juni 1990 in den östlichen Ländern durchgeführt wurde. Damit werden zugleich die Verknüpfungsmöglichkeiten unterschiedlich konzipierter Umfragen angedeutet, wenn zumindest in gewissem Umfang für Vergleichbarkeit gesorgt wurde.

Im vorliegenden Fall gilt dies für die vergleichbare Erhebung der Wohnquartierscharakteristik durch die Befragten sowie für die Berücksichtigung des Wohnstatus im Fragebogen. Zugleich wurde

in beiden Erhebungen die Wohnzufriedenheit erfaßt, wobei allerdings im SOEP eine Einstufung auf einer Skala von 0 (= sehr unzufrieden) bis 10 (= sehr zufrieden) vorgegeben war, in der BfLR-Umfrage eine Skala von 1 (= sehr unzufrieden) bis 7 (= sehr zufrieden). Hier wurde auf höchst pragmatische Weise "Vergleichbarkeit" hergestellt, indem jeweils nur zwischen "Zufriedenheit" und "Unzufriedenheit" unterschieden wurde, wobei beim SOEP die Werte "8, 9, 10", bei der BfLR-Umfrage die Werte "6, 7" als "Zufriedenheit" gewertet wurden.

Vergleicht man nun zunächst die pauschale Zufriedenheit der Bewohner von Alt- und Neubaugebieten, dann zeigt sich im Juni 1990 (SOEP) in der DDR bzw. im Nov./Dez. 1990 in den neuen

Ländern kaum eine Beziehung zwischen der Wohnzufriedenheit und dem Charakter des Wohngebiets (Korrelation .08 bzw. -.08 in Tabelle 4) (9), die Wohnzufriedenheit ist weitgehend unabhängig davon, ob man in Alt- oder Neubaugebieten lebt. Dabei zeigt sich allerdings auch, daß im Juni 1990, also noch unter DDR-Bedingungen, eher eine Präferenz für Wohnungen in Neubaugebieten, im November/Dezember dagegen für Altbaugebiete vorliegt. Dieser Wandel scheint insofern bemerkenswert, als sich die objektiven Wohnverhältnisse im Abstand von einem halben Jahr kaum grundlegend verändert haben können und die objektive Wohnqualität in den Neubaugebieten in der Regel nach wie vor besser ist, wie sich auch aus den vorliegenden Umfragen ergibt.

Tabelle 4:
Alter der Wohnbebauung und Zufriedenheit mit der Wohnung in %

	SOEP/DDR Juni 1990		BfLR-Umfrage Nov./Dez. 1990			
	Wohngebiet		Ost		West	
			Wohngebiet		Wohngebiet	
Mit der Wohnung	Altbau	Neubau	Altbau	Neubau	Altbau	Neubau
nicht zufrieden	49	45	59	63	43	27
zufrieden	51	55	41	37	57	73
Spalten %	61	39	55	45	39	61
Fallzahl	2 070	1 328	828	679	547	847
Korrelation (Gamma)	.08		-.08		.33	

Insofern erscheint die relativ klare Beziehung (.33), die sich in den alten Ländern zwischen der Wohnzufriedenheit und dem Alter der Wohngebiete ergibt, sehr viel plausibler: In Neubaugebieten entspricht die sehr hohe Wohnzufriedenheit (73 %) klar den besseren Wohnbedingungen, die Altbaugebiete weisen eine deutlich niedrigere Wohnzufriedenheit auf (57 %).

Wie kommt es dann aber dazu, daß in den neuen Ländern diese plausible Beziehung nicht anzutreffen ist? Die Erklärung liegt in den strukturellen Zusammenhängen, die, wie gezeigt, in Ost und West in den Altbauquartieren vergleichbar, in den Neubaugebieten aber höchst unterschiedlich sind. Besonderes Gewicht hat dabei die unterschiedliche Bebauungs- und die damit zusammenhängende Eigentumsstruktur.

In den östlichen Ländern sind allgemein geschätzte Wohnformen (insbesondere 1-2-Familienhäuser) und vor allem selbstgenutztes Wohneigentum überwiegend in Altbaugebieten anzutreffen, während dies im Westen gerade für Neubaugebiete charakteristisch ist.

Berücksichtigt man diesen Umstand (differenziert man also nach dem Wohnstatus), so zeigt sich (vgl. Tab. 5), daß in Ost und West durchaus eine vergleichbare Beziehung zwischen dem Alter der Wohnbebauung und der Wohnzufriedenheit besteht: Sie ist jeweils – bei Mietern und Eigentümern – in Neubaugebieten höher als in Altbaugebieten.

Da selbstgenutztes Eigentum in den Neubaugebieten der neuen Länder außerordentlich selten ist (und zudem fast ausschließlich an "Eigenheime" gebunden ist, die in Neubauwohngemeinschaften kaum vertreten sind), sollen hier vor allem die Mieter betrachtet werden. Sie sind in Neubaugebieten des Westens deutlich zufriedener als in Altbaugebieten: Dort liegen sie mit 59 % Zufriedenheit um 15 %-Punkte über der von Altbaugebieten (44 %), im Osten zum gleichen Zeitpunkt mit 33 % allerdings mit nur 4 %-Punkten über der von Altbaugebieten (29 %). Im Juni 1990 lag dagegen die

Zufriedenheit in Neubaugebieten (mit 49 %) noch deutlich über der von Altbaugebieten (39 %).

Der Vergleich der Juni- und November-Dezember-Ergebnisse ist (bei allen Unsicherheiten angesichts der unterschiedlichen Grundlagen und Ansätze und der geringen Fallzahl von Eigenheimen in Neubaugebieten) insofern aufschlußreich, als die Zufriedenheit der Eigentümer in Alt- und Neubaugebieten unverändert hoch ist, während bei den Mietern ein deutlicher Rückgang der Zufriedenheit festzustellen ist: Die relativ niedrige Zufriedenheit von Mietern im Altbauquartier im Juni (39 %) geht noch einmal um 10 % auf 29 % zurück. Dramatischer noch ist die Entwicklung in Neubaugebieten. Dort fällt die relativ hohe Zufriedenheit des Juni (49 %) um 16 %-Punkte auf 33 %, erreicht also fast das niedrige Zufriedenheitsniveau in Altbauquartieren.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß sich in diesen Veränderungen bereits die absehbaren Kostensteigerungen des Wohnens abzeichnen, die insbesondere Neubaugebiete betreffen werden und dort die bisherigen Vorteile billigen Wohnens auf relativ hohem technischen Standard weniger bedeutsam erscheinen lassen als die mit dem Wohnen der zumeist in Plattenbauweise erstellten Neubausiedlungen verbundenen Nachteile (relativ kleine Wohnungen, wenig attraktives Wohnumfeld).

Gleichwohl bleibt bestehen, daß die größte Unzufriedenheit bei den Mietern in Altbauquartieren besteht, und zwar bei allen drei hier verglichenen Umfragen. Entsprechendes Gewicht ist auf die Verbesserung dieser Wohnsituation zu legen, selbst wenn in manchen eher kulturkritischen, ästhetisierenden Auseinandersetzungen z.Z. das Augenmerk vor allem auf die unwirtlich erscheinenden Neubausiedlungen gelegt wird.

Mit dieser – zugegebenermaßen wertenden – Anmerkung wird eine wesentliche Dimension angedeutet, die Umfrageforschung haben kann: die Überprüfung gängiger, gleichwohl empirisch nicht

Tabelle 5:
Zufriedenheit von Eigentümern (selbstgenutztes Eigentum) und Mietern nach Wohngebietstyp in %

5.1 Altbau-Gebiete

Mit der Wohnung	SOEP/DDR Juni 1990		BfLR-Umfrage Nov./Dez. 1990			
			Ost		West	
	Eigentümer	Mieter	Eigentümer	Mieter	Eigentümer	Mieter
nicht zufrieden	33	61	35	71	24	56
zufrieden	67	39	65	29	76	44
Spalten %	45	55	34	66	40	60
Fallzahl	920	1 145	278	545	221	325
Korrelation (Gamma)	-.53		-.64		-.61	

5.2 Neubau-Gebiete

Mit der Wohnung	SOEP/DDR Juni 1990		BfLR-Umfrage Nov./Dez. 1990			
			Ost		West	
	Eigentümer	Mieter	Eigentümer	Mieter	Eigentümer	Mieter
nicht zufrieden	16	51	17	67	14	41
zufrieden	84	49	83	33	86	59
Spalten %	18	82	9	91	50	50
Fallzahl	243	1 080	63	613	426	421
Korrelation (Gamma)	-.68		-.81		-.61	

belegter Deutungsmuster objektiv vorgefundener Tatbestände. Diese Funktion scheint gerade z.Z. in Deutschland wichtig. Tatsächlich scheint eine Tendenz zu bestehen, nachweisbare Unterschiede in der Bewertung von Lebensverhältnissen sowie in den Verhaltensweisen mit mehr oder weniger ungeprüften Annahmen über Unterschiede in den Wertmaßstäben, Ansprüchen und Reaktion zu erklären, anstatt zunächst und vor allem auf die Unterschiedlichkeit der Lebensverhältnisse selbst abzustellen.

3.3 Funktion "Grundlagen und Maßstäbe subjektiver Bewertungen": Beurteilung der Wohnungsfläche

Bei subjektiven Bewertungen von Lebensbedingungen spielen zwei Komponenten eine Rolle: einmal die objektiven Umstände, zum anderen aber auch die jeweils an diese Umstände angelegte Meßlatte bzw. der Bewertungsmaßstab. Dieser Maßstab wird je nach den persönlichen Erfahrungen und Ansprüchen ausgebildet, er orientiert sich zudem an den Standards, die man aus unmittelbarer alltäglicher Erfahrung (bei Nachbarn, Freunden usw.) kennt oder die durch Medien verbreitet werden (Fernsehen, Werbung usw.).

Insofern sind sowohl objektive Maßzahlen (wegen der möglicherweise anderen Meßlatte) als auch subjektive Bewertungen (wegen möglicherweise anderer Ansprüche) schwierig in ihrer Alltagsrelevanz abzuschätzen. Gerade in der gegenwärtigen Situation Deutschlands stellt sich die Frage, ob die aufzeigbaren objektiven Disparitäten auf unterschiedliche Wertmaßstäbe treffen und insofern auch unterschiedlich zu gewichten sind.

Am Beispiel der Wohnflächenversorgung sollen dazu einige Befunde dargestellt werden:

Zunächst zeigt sich, daß in der Tat ein ganz erheblicher Unterschied in der objektiven Situation vorliegt. Im Westen verfügen die Befragten im (ungewichteten) Durchschnitt über ca. 39 m² Wohnfläche pro Kopf, im Osten nur über 27 m². Diese unterschiedliche Wohnflächenversorgung und ihre Bewertung ist in Ost und West sehr deutlich mit dem Wohnstatus verbunden. Nur 17 % der Eigentümer in den östlichen Ländern verfügen über weniger als 20 m² Wohnfläche pro Kopf, über 50 % über mehr als 30 m². Demgegenüber haben mehr als ein Viertel der Mieter (28 %) weniger als 20 m² Wohnfläche, nur 37 % mehr als 30 m² (vgl. Tab. 6).

Tabelle 6:
Wohnflächenversorgung nach Wohnstatus und Beurteilung der Wohnungsgröße (Angaben in %)

Wohnfläche pro Kopf	Ost						West					
	Eigentümer			Mieter			Eigentümer			Mieter		
	Wohnungsgröße		insges.	Wohnungsgröße		insges.	Wohnungsgröße		insges.	Wohnungsgröße		insges.
	"reicht"	"könnte größer sein"		"reicht"	"könnte größer sein"		"reicht"	"könnte größer sein"		"reicht"	"könnte größer sein"	
unter 20 m ²	12	52	17	17	48	28	2	9	3	3	17	7
20 bis unter 30 m ²	32	30	32	35	35	35	14	40	15	21	41	26
30 bis unter 40 m ²	29	11	27	24	10	19	24	25	24	28	41	26
40 m ² und mehr	26	7	24	23	6	18	61	26	58	47	21	41
Spalten-%	87	13	100	66	34	100	93	7	100	75	25	100
Fallzahl	378	54	432	1 012	511	1 523	747	57	804	910	303	1 213

Im Westen dagegen verfügen bereits die Mieter zu 41 % über mehr als 40 m² pro Kopf, nur 7 % über weniger als 20 m². Sie werden jedoch noch klar von der Flächenversorgung der Eigentumsbewohner übertroffen: Sie verfügen zu 58 % über mehr als 40 m²; nur 3 % weisen weniger als 20 m² pro Kopf auf.

Entsprechend hoch ist die positive Bewertung des Flächenangebots im Westen: 93 % der Eigentümer und 75 % der Mieter geben an, daß ihre Wohnungsgröße ausreichend sei. Diese hohen Zustimmungswerte werden in den östlichen Ländern allenfalls von den Eigentümern erreicht: 87 % äußern sich positiv, während die Mieter "nur" zu zwei Dritteln ihre Wohnungsgröße für ausreichend halten.

Angesichts der eklatanten objektiven Unterschiede scheint aber eher die Höhe der Zustimmung im Osten erstaunlich als der Umstand, daß mehr Befragte als im Westen ihre Wohnungsgröße kritisieren. Tatsächlich scheint in Ost und West nach den vorliegenden Befunden ein völlig anderes Anspruchsniveau hinsichtlich der Wohnfläche vorzuliegen. Dies wird aus den Angaben zur Wohnungsgröße bei zustimmendem ("reicht") oder ablehnendem ("könnte größer sein") Urteil deutlich.

Im Westen verfügen 61 % der Befragten aus Eigentümerhaushalten, die meinen, ihre Wohnfläche sei ausreichend, über mehr als 40 m²; über ein Viertel der Eigentümer, die ihre Wohnungsgröße bemängeln, verfügen über mehr als 40 m², nur 9 % über weniger als 20 m². Die Mieter des Westens stehen dem zwar nach, bewegen sich aber dennoch auf einem gegenüber dem Osten völlig anderen Niveau: 47 % der mit der Wohnungsgröße Einverstandenem verfügen über 40 m² und mehr; 21 % der die Wohnfläche Bemängelnden sind ebenfalls in dieser Größenklasse. Nur 17 % der "Kritiker" unter den Mietern verfügen über weniger als 20 m², während im Osten fast die Hälfte (48 %) dieses Versorgungsniveau aufweist. Dagegen finden sich allein 17 % der östlichen Mieter, die ihre Wohnungsgröße für ausreichend halten, in dieser niedrigsten

Versorgungsklasse; nur 23 % verfügen über mehr als 40 m².

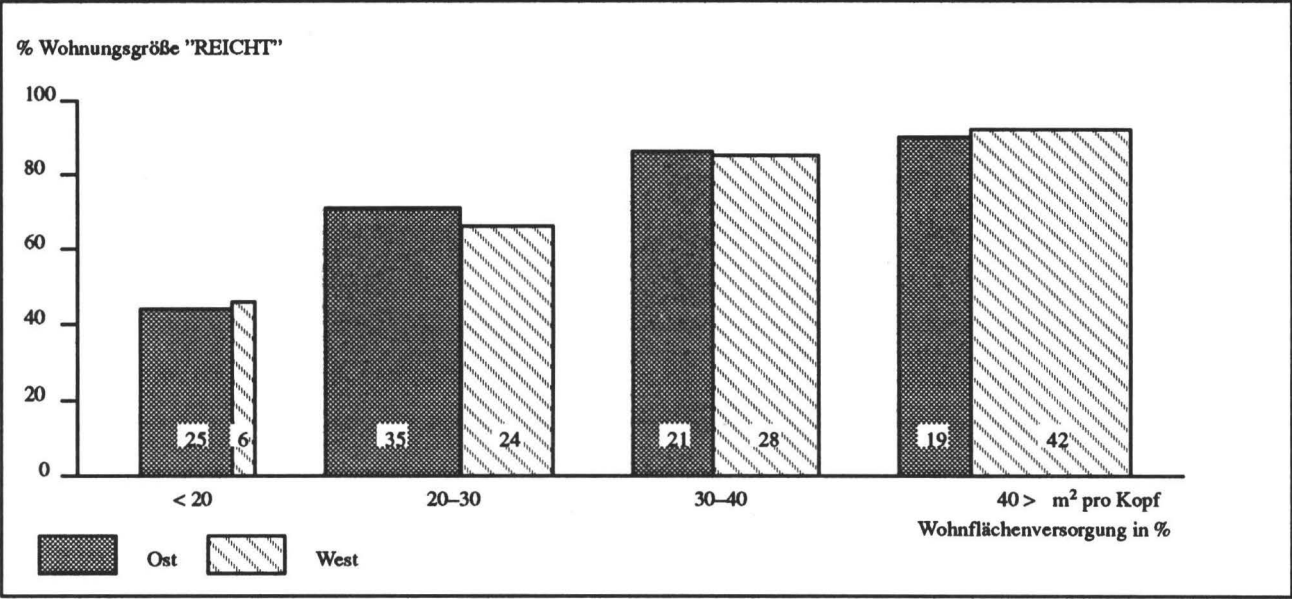
Trotz dieser eklatanten Niveau- und der offenbar bestehenden Anspruchsunterschiede kann nicht davon die Rede sein, daß sich in den östlichen Ländern quasi ein Gleichgewicht von Anspruch und Angebot eingependelt habe, was keine sonderliche Dynamik auf dem Wohnungsmarkt erwarten ließe. Vergleicht man nämlich jeweils in den einzelnen Flächenversorgungsklassen den Anteil der positiven und negativen Bewertungen (Zeilenprozent; s. Tab. 7), so zeigen sich in Ost und West durchaus vergleichbare Muster: Eigentümer mit mehr als 40 m² urteilen hüben wie drüben fast vollständig positiv (96 zu 97 %), ebenso wie die Mieter (88 zu 87 %). Eine ähnliche Relation besteht auch bei der Größenklasse 30–40 m². Dagegen sinkt – vor allem bei den Mietern – in der Versorgungsklasse 20–30 m² die Zustimmung in den östlichen Ländern bereits auf 66 %, bei weniger als 20 m² auf 41 %. In den westlichen Ländern liegen die entsprechenden Werte mit 61 % und 38 % nicht wesentlich darunter; entscheidend ist jedoch, daß sehr viel weniger Befragte in dieser stärker kritisierten Situation leben: Nur 7 % der Mieter im Westen wohnen in der mehrheitlich abgelehnten Größenklasse von weniger als 20 m², während im Osten 28 % der Mieter in diesen – von fast 60 % als unzureichend empfundenen – Größenverhältnissen leben.

Trotz der vorhandenen Unterschiede in den Flächenansprüchen liegt also ein ganz erhebliches Potential an unbefriedigter Wohnflächennachfrage in den neuen Ländern vor, wie noch einmal in Abbildung 1 deutlich wird: Bei gegebener Flächenversorgung ist die Beurteilung durchaus vergleichbar (Höhe der Säulen), entscheidend ist jedoch das unterschiedliche Ausmaß der jeweiligen Versorgungslage (Säulenbreite) in Ost und West. Gerade wegen der offenbar vergleichbaren Beurteilungsmaßstäbe lassen diese Unterschiede eine ganz erhebliche Dynamik auf dem Wohnungsmarkt erwarten.

Tabelle 7:
Beurteilung der Wohnungsgröße bei unterschiedlicher Wohnfläche nach Wohnstatus (Angaben in %)

Wohnfläche pro Kopf	Ost				West			
	Eigentümer		Mieter		Eigentümer		Mieter	
	Wohnungsgröße		Wohnungsgröße		Wohnungsgröße		Wohnungsgröße	
	"reicht"	"könnte größer sein"	"reicht"	"könnte größer sein"	"reicht"	"könnte größer sein"	"reicht"	"könnte größer sein"
unter 20 m ²	62	38	41	59	76	24	38	62
20 bis unter 30 m ²	88	12	66	34	81	19	61	39
30 bis unter 40 m ²	95	5	83	17	93	7	80	20
40 m ² und mehr	96	4	88	12	97	3	87	13
Spalten-%	87	13	66	34	93	7	75	25
Fallzahl	378	54	1 012	511	747	57	910	303

Abbildung 1:
Beurteilung der Wohnungsgröße nach m² pro Kopf



Quelle: Laufende BfLR-Umfrage 1990

Voraussetzung dazu ist allerdings, daß die jeweiligen Bewertungen bzw. die subjektiv empfundenen Defizite verhaltensrelevant werden. Dieser Aspekt wird im folgenden untersucht.

3.4 Funktion "Verhaltensrelevanz subjektiver Defizite":
Bewertung der Lebensumstände und Bereitschaft zur
räumlichen Mobilität

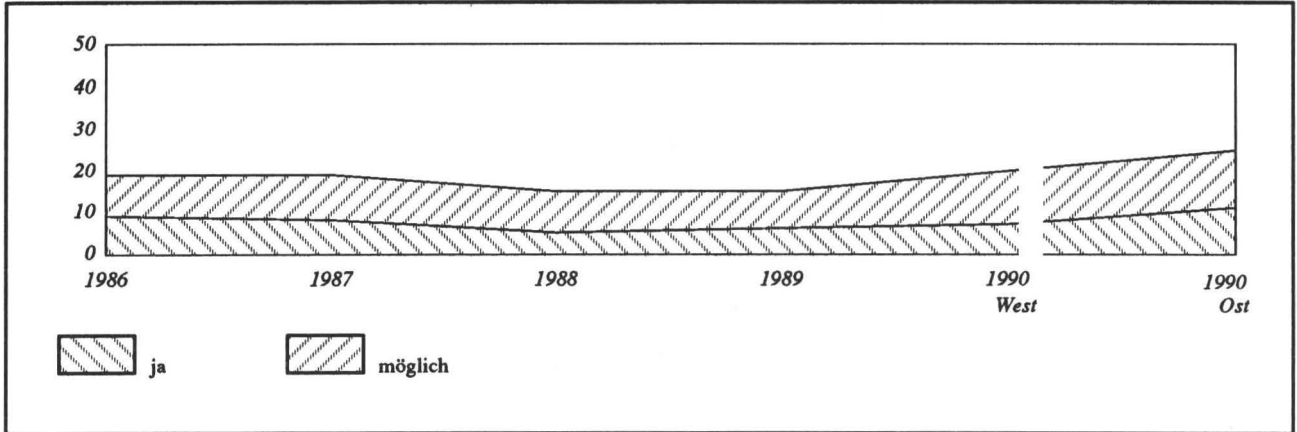
Das Ausmaß, mit dem man aus erkannten Defiziten Handlungs-
konsequenzen zieht oder zumindest solche Konsequenzen in
Erwägung zieht, wird in der BfLR-Umfrage u.a. mit der Frage nach

Umzugsabsichten zu erfassen versucht. Es wird bewußt eine recht
unverbindliche Formulierung gewählt ("Haben Sie vor, in den
nächsten 2 Jahren aus ihrer Wohnung auszuziehen?; ja/möglicher-
weise/nein"). Gleichwohl wird durch den relativ knappen Zeitrah-
men eine konkrete Perspektive vorgegeben. Dabei ist klar, daß man
hier nicht faktisches Verhalten, sondern eine mehr oder weniger
konkrete Verhaltensabsicht oder -disposition mißt, deren Umset-
zung von vielen privaten und äußeren Bedingungen abhängt (10).
Trotz dieser Unwägbarkeiten ergibt sich für die westlichen
Länder, für die Messungen ab 1986 vorliegen, ein relativ stabiles
Muster an festen (7 %) und weniger festen (10 %) Umzugsabsich-
ten (vgl. Abb. 2), das mit den vorhandenen Daten über das

tatsächliche Umzugsverhalten relativ gut korrespondiert. So zogen in (einigen) westdeutschen Städten für 1986 und 1987 ca. 16 % der wohnberechtigten Bevölkerung um (11), während in der BfLR-Umfrage für diese Jahre jeweils 19 % der Befragten (deutsche Haushalte) eine Wegzugsneigung angaben.

1990 zeigt sich in den westlichen Ländern eine leichte Aufwärtstendenz, die aber nicht den Grad der Umzugswilligkeit in den östlichen Ländern erreicht. Dort äußern 25 % der Befragten (bzw. der Haushalte) eine mehr oder weniger konkrete (ja/möglich) Umzugsabsicht, in den westlichen Ländern nur 20 %.

Abbildung 2:
Wegzugsbereitschaft im Zeit- und Ost/West-Vergleich

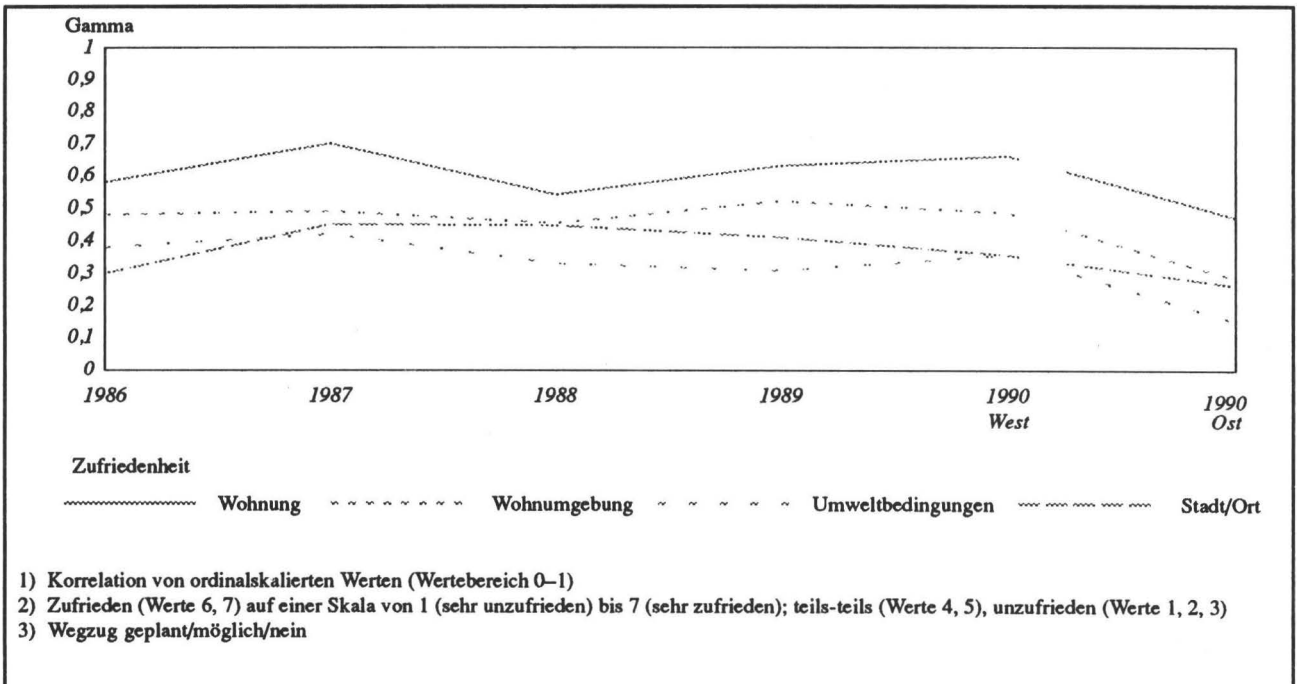


Diese Umzugsneigung hängt nicht unerheblich von den Wohn- und Wohnumfeldbedingungen bzw. der Zufriedenheit mit ihnen ab, wobei sich im Zeitablauf und im Ost/West-Vergleich ein relativ konstantes Muster zeigt (Abb. 3): An erster Stelle bei Umzugsabsichten steht plausiblerweise die Zufriedenheit mit der Wohnung selbst. Dabei bedeutet hier im Westen der Korrelationskoeffizient von ca. .60, daß die Umzugsabsichten zu etwa 36 % durch die Wohnung selbst "erklärt" werden. Die Zufriedenheit mit der näheren Wohnumgebung erklärt (mit einer durchschnittlichen

Korrelation von etwa .50) etwa 25 % der Umzugsneigung, während die Zufriedenheit mit der Stadt nur noch etwa 16 %, die mit den Umweltbedingungen nur noch 12 % erklären.

Dieses Muster der Bedeutung der Einzelaspekte zeigt sich 1990 auch in den östlichen Ländern, wobei allerdings die Korrelationen bzw. die "Erklärungskraft" jeweils deutlich niedriger liegt. Die Wohnung "erklärt" nur 25 % der Umzugsneigung, die Umgebung nur 10 %, der Wohnort nur 7 %, die Umweltbedingungen nur ca. 2 %.

Abbildung 3:
Zusammenhang (Gamma) (1) der Zufriedenheit (2) mit der räumlichen Situation und der Bereitschaft zur räumlichen Mobilität (3) im Zeit- und Ost/West-Vergleich



1) Korrelation von ordinalskalierten Werten (Wertebereich 0–1)

2) Zufrieden (Werte 6, 7) auf einer Skala von 1 (sehr unzufrieden) bis 7 (sehr zufrieden); teils-teils (Werte 4, 5), unzufrieden (Werte 1, 2, 3)

3) Wegzug geplant/möglich/nein

Diese geringere Erklärungskraft der Einzelfaktoren erscheint insofern plausibel, weil bei der gegenwärtigen Unsicherheit in den östlichen Ländern sich das Abwägen der eigenen Lebensumstände, das durch die Zufriedenheitsmessung angestrebt wird, an neuen Maßstäben orientiert und insofern weniger konsistent sein dürfte. Zudem sind auch der Umsetzung in Verhaltenskonsequenzen engere Grenzen gezogen: Einerseits können aus erkannten Defiziten im Wohnumfeld wegen der unsicheren privaten Lage weniger –kostenaufwendige– Verhaltenskonsequenzen abgeleitet werden, andererseits müssen Umzüge z.B. wegen wirtschaftlicher Notwendigkeiten in Erwägung gezogen werden, auch wenn man mit den Wohnungs- und Wohnumfeldbedingungen an sich recht zufrieden ist.

Bemerkenswerter als die unterschiedliche Höhe der Korrelationen erscheint im vorliegenden Zusammenhang daher das gemeinsame Muster, das sich im Ost-West-Vergleich zeigt. Es weist wiederum darauf hin, daß bei aller Unterschiedlichkeit der objektiven Bedingungen nicht nur deren Bewertung, sondern auch ihre Verhaltensrelevanz weitgehend gleichen Maßstäben bzw. Orientierungen folgt. (Wenn dies zutrifft, dann ist im übrigen auch zu erwarten, daß die bislang relativ verhaltensirrelevante Kritik am weiteren Wohnumfeld im Osten an Bedeutung gewinnen wird.)

Diese für die Abschätzung zukünftiger Entwicklungen und den Erfolg von Planung nicht unwesentliche Bewertung der vorgelegten Befunde wird durch ein weiteres Ergebnis unterstützt, das abschließend skizziert wird:

Setzt man die Umzugsabsichten mit dem wesentlichen Kriterium der Wohnzufriedenheit, nämlich der Bewertung der Wohnungsgröße (in die dann jeweils unterschiedliche Standards einfließen) in Beziehung (vgl. Tab. 8), so ergibt sich eine nahezu vollständige Entsprechung zwischen dieser Bewertung und ihrer Handlungsrelevanz. Sie drückt sich in einer fast identischen Korrelation von $-.60$ (West) und $-.62$ (Ost) aus: Ist man mit der Wohnungsgröße einverstanden, dann denkt man in Ost zu 85 %, in West zu 86 % nicht an einen Umzug; bemängelt man die zu geringe Wohnungsgröße, dann erwägt man im Westen wie im Osten gleichermaßen (zu 48 %) einen Umzug.

Die geäußerte Kritik hat also fast identische Handlungsrelevanz – bei freilich höchst unterschiedlichem Potential, wenn man das Ausmaß der Kritik (siehe die Randsumme) und die zugrundeliegenden objektiven Bedingungen betrachtet.

denkt (fast) ebensowenig an Umzug wie bei einer als angemessen empfundenen Wohnungsgröße. Ganz anders im Osten: hier stellt eine "zu große" Wohnung (die man freilich selten antrifft) ein ebensolches Problem dar wie eine zu kleine (die allerdings häufig vorliegt), man will sie daher in vergleichbarem Ausmaß möglichst aufgeben. Auch diese Verhaltenskonsequenz macht unmittelbar Sinn angesichts der im Herbst 1990 anstehenden oder zumindest befürchteten Miet- und Kostensteigerungen.

Dieser Befund, der die "Monitoring-Funktion" von Umfrageforschung anschaulich macht, wird im übrigen durch das inzwischen bekannte tatsächliche Verhalten der Bürger in den östlichen Ländern eindrucksvoll bestätigt: Bei einer Umfrage unter Wohnungsunternehmen, die zur Jahresmitte 1991 durch die BfLR durchgeführt wurde und unter anderem die wichtigsten Motive von Wohnungsnachfragern zum Inhalt hatte, erwies sich die Nachfrage nach kleineren Wohnungen als Motiv, das mit 92 Nennungen noch weit vor der Nachfrage nach größeren Wohnungen (82 Nennungen) stand (12).

4. Zusammenfassung und Ausblick

Die dargestellten Befunde der BfLR-Umfrage machen deutlich, daß mit repräsentativen Bevölkerungsumfragen auch dann raumrelevante Ergebnisse erarbeitet werden können, wenn keine Regionalisierung im Sinne der Regionalstatistik vorgenommen werden kann. Einmal können Einblicke in alltägliche Wohn- und Lebensbedingungen gewonnen werden, die in dieser Komplexität von der amtlichen Regionalstatistik allenfalls durch Volkszählungen und große amtliche Stichproben (also ebenfalls durch Umfragen) zur Verfügung gestellt werden können. Zum anderen können diese Alltagsbedingungen mit den Bewertungen und Verhaltensweisen der Betroffenen verknüpft werden. Diese wiederum können nach ihren Hintergründen und auf ihre regionale und zeitliche Stabilität untersucht werden und der raumbezogenen Politik Hinweise auf die Bedeutung und die wahrscheinlichen Entwicklungstendenzen raumbezogener sozialer Indikatoren geben. Angesichts der gegenwärtigen Umbrüche in Deutschland und in einem Europa offener Grenzen erscheinen solche Hinweise besonders dringlich.

Nicht zuletzt bieten Umfragen der hier dargestellten Art die Möglichkeit, die Bedeutung regionalstatistischer Zusammenhänge im Alltag der Bürger zu untersuchen und Fehlinterpretationen solcher Merkmalszusammenhänge zu entgehen.

Diese Nutzungsmöglichkeit repräsentativer Bevölkerungsumfragen für Zwecke der Raumb Beobachtung bzw. der Beobachtung raumrelevanter sozialer Indikatoren steigen in dem Maße, in dem es gelingt, die jeweiligen Situationen in angemessene Regions-, Orts- und Quartierstypen zu fassen.

An der Fortentwicklung dieser Typisierungen wird z.Z. in der BfLR gearbeitet. Dabei wird einmal das Ziel verfolgt, die Auswertungsmöglichkeiten der BfLR-Umfrage zu verbessern. Zum anderen soll der raumbezogenen Forschung insgesamt ein Instrumentarium angeboten werden, um die vielfachen inhaltlichen Verknüpfungsmöglichkeiten durch eine räumliche zu ergänzen.

Dabei wird dann auch die Verbindung hergestellt zu Stichproben und Umfragen, die von ihrem Ansatz her regionalisierbar sind, z.B. den Mikrozensus und Wohnungsstichproben, den Einkommens- und Verbrauchsstichproben, der kontinuierlichen Erhebung des Verkehrsaufkommens usw., die hier nicht näher in ihren Anwendungsmöglichkeiten für die Raumb Beobachtung diskutiert werden können.

Tabelle 8:
Beurteilung der Wohnungsgröße und Wegzugsdichten (in %)

Wegzugsabsicht	Ost			West		
	reicht aus	zu groß	zu klein	reicht aus	zu groß	zu klein
ja	6	25	22	4	6	20
möglicherweise	9	15	26	9	10	28
nein	85	60	52	86	84	52
Spalten %	68	3	29	76	6	18
Korrelation (Gamma)	$-.62$			$-.60$		
Fallzahlen	1 335	68	570	1 561	113	367

Von besonderem Interesse ist aber auch die Kategorie, die nicht in dieses einheitliche Muster paßt: Bewertet man die Wohnung als "zu groß", dann hat das im Westen kaum Handlungsrelevanz: Man

Anmerkungen

- (1) Unter "regionalstatistischer" Nutzung ist zu verstehen, daß die Erhebungen repräsentativ für einzelne Regionen sein müssen. Jede Region muß dann durch eine *unabhängige* Stichprobe repräsentiert sein, die den Repräsentationsanforderungen für diese Region entspricht. Wenn also etwa auf Länderebene regionalisiert werden soll und eine Mindestgröße von $n = 1\,000$ pro Region festgelegt würde, müßte man bereits 16 Einzelstichproben ziehen, insgesamt also eine Auswahlgröße von 16 000 vorsehen (wobei dann durch Gewichtungen die Größenordnungsunterschiede der Länder ausgeglichen werden müßten). Bei einer auf Kreisebene repräsentativen Auswahl wäre dann eine Mindestgröße von $543 \times 1\,000$ erforderlich.
- Andere Kriterien können dann angelegt werden, wenn regionale Unterschiede innerhalb einer Grundgesamtheit zur Diskussion stehen.
- (2) Die "Mehrthemenumfrage der Sozialwissenschaften" (Sozialwissenschaften-Bus) faßt Fragenkomplexe verschiedener sozialwissenschaftlicher Nutzer zusammen. Sie wird vom "Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen" (ZUMA) in Mannheim betreut und vom Erhebungsinstitut GETAS durchgeführt.
- (3) Insbesondere wird der Vergleich zu folgenden regelmäßig durchgeführten Erhebungen angestrebt: der "Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften", die seit 1980 in 2-jährigem Rhythmus durchgeführt wird, den sogenannten "Wohlfahrtssurveys" des ehemaligen Sonderforschungsbereichs 3, der seit 1978 durchgeführt wird und nun von der Abteilung "Sozialindikatoren" des ZUMA betreut wird, dem Sozioökonomischen Panel des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, das seit 1984 jährlich bei immer denselben Personen durchgeführt wird. Die Daten dieser Erhebungen stehen der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zur Verfügung (Bezug über das Zentralarchiv für empirische Sozialforschung der Universität zu Köln) und liegen auch in der BfLR vor.
- (4) Der Fragenkatalog kann über die Stadt Duisburg (Herrn Dr. Bick) bezogen werden.
- (5) Siehe den Beitrag von W. Görmann/E. Irmen in diesem Heft.
- (6) Die Erfahrungen im Arbeitskreis "Kommunale Umfrageforschung" zeigen, daß die Kommunen eher generalisierende Vergleiche suchen. Sie sollten auch so weit wie möglich in den Kommunen der neuen Länder genutzt werden.
- (7) Die Ergebnisse werden entnommen aus: Böltken, F.: Wohnbedingungen und ihre Bewertung in der Bundesrepublik Deutschland am Jahresende 1990. Ergebnisse eines Ost-West-Vergleichs. In: Inform. z. Raumentwickl. (1991) 5/6, S. 277–300; zum Zeitpunkt der Erarbeitung lagen die Gemeindetypen auf Basis der zentralörtlichen Funktion der Gemeinden noch nicht vor.
- (8) Zu Einzelbefunden s. Böltken, F.: Wohnbedingungen . . . , a.a.O.; vgl. auch BfLR-Mitteilung 5/1991: Wohnzufriedenheit in Alt- und Neubaugebieten der neuen und alten Länder
- (9) Als Korrelationsmaß wird hier und im folgenden "Gamma" für ordinalskalierte Merkmale verwendet. Der Wertebereich geht von 0 (kein Zusammenhang) bis ± 1 (völliger Zusammenhang)
- (10) Zu einigen dieser Befunde siehe: Böltken, F.: Umzugsabsichten in den alten und neuen Ländern. Ausmaß und Hintergründe der Bereitschaft zu räumlicher Mobilität. In: Projektgruppe "Das Sozioökonomische Panel" (Hrsg.): Lebensqualität im Wandel: Basisdaten und -analysen zur Entwicklung in den neuen Bundesländern. – Frankfurt a.M. 1991, S. 318–331
- (11) Böltken, F.; Schön, K.P.: Zur Entwicklung und Struktur von Städten in der Bundesrepublik Deutschland. Aktuelle Befunde aus der Innerstädtischen Raumbearbeitung. In: Inform. z. Raumentwickl. (1989), 11/12, S. 823–843
- (12) Siehe dazu: Schwandt, A.: Zur kommunalen Wohnungsversorgung in den neuen Ländern. In: BfLR-Mitteilungen 6/1991, S. 4

Wiss.Dir. Dr. Ferdinand Böltken
 Bundesforschungsanstalt für
 Landeskunde und Raumordnung
 Am Michaelshof 8
 5300 Bonn 2